

Backsteinexpressionismus in Köln-Sülz

Liebe Mitglieder und Freunde des Rheinischen Vereins,

Führungen kann der RVDL-Regionalverband Köln im Moment bekanntlich leider nicht anbieten. Wir versuchen aber auf diesem Wege, Ihnen private Exkursionen vorzuschlagen. Vielleicht haben Sie Lust, allein oder in kleinen Gruppen unseren Vorschlägen zu folgen. Diesmal laden wir Sie zu einem Spaziergang nach Sülz und seinen Bauten des Backsteinexpressionismus ein.

Das Ende des Ersten Weltkriegs brachte nicht nur eine politische Umwälzung, sondern auch das Ende der hergebrachten Architektursprache von Historismus und Jugendstil in Deutschland. Vorwiegend in Deutschland, aber auch in Böhmen etablierte sich für etwa 10 Jahre der aus der Kunst bekannte **Expressionismus** auch als Baustil, der teils runde, überwiegend aber gezackte, dreieckige, nach außen spitz zulaufenden Formen verwandte. Als eine Sonderform in Norddeutschland und im rheinisch-westfälischen Raum bildete sich wiederum der **Backsteinexpressionismus** heraus. Die Formsprache der spitzen oder kantigen Elemente und Ornamente symbolisierte zugleich die Spannungen und Dynamik der Zeit. Während etwa in Hamburg die dunkelrot-bläulichen Bauten bei zeitgenössischen Bauten und Siedlungen dominierten, überwog zu dieser Zeit in Köln der verputzte Bau, seltener der Wechsel von Backstein- und Putzflächen bei der Fassadengestaltung. Umso interessanter ist daher die Häufung von expressionistisch gestalteten Backsteinbauten in Sülz.

Die neuzeitliche Entwicklung von Sülz setzte 1836/37 mit einem Aussiedlerhof an der Berrenrather Straße ein, dem weitere folgten. Zeitlich etwas versetzt begann die Anlage von Ziegeleien und Sandgruben im Raum Sülz. Den zunächst innerörtlich verstreuten Kleinbetrieben folgten bald größere Ringofenziegeleien am Ortsrand. Mit diesen wanderte die Besiedlung auf ausgeziegeltem Land nach außen und erschloss nach dem Ersten Weltkrieg das Gebiet jenseits des Sülzgürtels (Mehr zur Siedlungsgeschichte von Sülz aus der Feder des Autors finden Sie in dem Band „Fotogeschichten Sülz und Klettenberg 1855-1985“, herausgegeben von Eusebius Wirdeier).



FOTOS: A. HESS

Wir beginnen unsere Tour in der Emmastraße 6 an der ersten evangelischen Kirche von Sülz, dem **Tersteegenhaus**. 1924 erwarb die evang. Gemeinde den südlichen Baublock zur Wittekindstraße zwecks Errichtung eines Gemeindehauses und einer Kirche für die etwa 10.000 Gläubigen in Sülz. Aufgrund der wirtschaftlichen Lage wurde nur das Gemeindehaus nach Plänen der Architekten Heinrich Mattar und Eduard Scheler als markantes, mehrgeschossiges Eckgebäude aus rotbläulichem Backstein mit architektonischen Elementen und Skulpturen aus dunkler Basaltlava gebaut. Der Eingang liegt in einem wuchtig wirkenden, zentralen altanartigen Vorbau aus Basalt, und wird von Bildhauerarbeiten des Bildhauers Willy Mellers umrahmt, die Weinreben, Kornähren sowie Kreuz und Kelch darstellen. Fünf, von Lisenen flankierte, über zwei Etagen reichende, hochrechteckige Fenster in sich nach oben öffnenden Nischen gliedern den Mittelrisalit. Je eine ein Tier oder Pflanze



darstellende Skulptur aus Basalt bildet einen markanten Schlusspunkt zwischen den Fenstern und der gewellten Traufe. An der Wittekindstraße akzentuiert ein dezentral angebrachter, zweieinhalb Geschosse hoher Erker - von Ecklisenen und gemauerten Kanten vertikal gegliedert – die Front. Ähnlich dem Mittelrisalit an der Emmastraße ist er durch abgerundete Übergänge mit der Hauptfassade verbunden. Eine Figurengruppe oberhalb der drei ovalen oberen Fenster betont den welligen Traufabschluss. Als Kontrast dazu wurde 1956 der Glockenturm in modernen Formen an der Emmastraße angefügt.

Über die Wittekindstraße, vorbei am 2010/11 errichteten Friedrich-Lamerdin-Haus, an Stelle der ursprünglich geplanten Kirche und langjährigem Spielplatz des Kindergartens, gehen wir über Berrenrather- und Redwitzstraße nach Norden in Richtung Zülpicher Straße zur Kirche **St. Karl Borromäus**. Eine ehemalige Kiesgrube inmitten der gründerzeitlichen Bebauung zwischen Zülpicher, Redwitz-, Palanter- und Gustavstraße wurde 1930 als Standort für eine zweite Sülzer Kirche ausgewählt. Nach Plänen der Kölner Architekten Ferdinand Pasmann und Joseph Bonn entstand die leicht erhöhte Kirche (mit Untersaal) im Zentrum des Baublocks längs zur Zülpicher Straße mit angrenzenden, dreigeschossigen Verwaltungs- und Wohngebäuden. Das Besondere an der Kirche ist, dass sie als Betonkonstruktion in ihrem Inneren dem Neuen Bauen verpflichtet ist, während sie im Äußeren noch den Backsteinexpressionismus verkörpert. Der Bau vereint somit zwei Bauphasen des modernen Kirchenbaus. Das Langhaus wird zur Zülpicher Straße horizontal von neun Pfeilern gegliedert. In den Achsen dazwischen erstrecken sich acht schmale, hochrechteckige Fenster mit vorkragender Rahmung. Der rechteckige Kirchturm mit hohem Walmdach orientiert sich an der Bauflucht der Redwitzstraße, tangiert das Kirchenschiff und bildet mit dem südöstlich anschließenden Wohngebäuderiegel eine Linie. Er hat zur Redwitzstraße vier hohe schmale Fenster mit vorkragender Rahmung bzw. jeweils drei zu den Seiten, über denen sich ein umlaufendes Rautenfries aus überwiegend bläulichen Steinen unter der Traufe erstreckt.

Der nördliche Kirchenvorplatz ist nur halb durch die - nach Südwesten rückspringende - Bebauung entlang der Zülpicher Straße geschlossen und zur nordöstlichen Ecke an der Redwitzstraße geöffnet, da ein ursprünglich hier geplantes Eckgebäude nicht zur Ausführung kam. Die zur Palanter Straße offene Grünfläche südlich der Kirche soll wohl demnächst durch die Realisierung des bereits in den 1930er-Jahren geplanten sog. zweiten Bauabschnitts verkleinert und die Anlage so baulich geschlossen werden. Der Chorbereich der Kirche ist in die Fassadenfront der Gustavstraße integriert, ragt aber als höherer

hochrechteckiger Bau mit zurückversetztem Walmdach über die dreigeschossige Wohnhauszeile hinaus. Ein gemauertes großes Kreuzifix auf der Chorfassade betont die Höhe des Baus, der durch eine verhältnismäßig kleine Tür mit seitlicher Zahnfriesrahmung erschlossen wird. Man beachte zum Vergleich die andersartige Gestaltung der Tür- und Fensterrahmen der Gustavstraße Nr. 50 und 52 mit der schmucklosen Tür- und Fensterrahmen des wiederaufgebauten Gebäudes Nr. 56 und die Portale der Kirche.

Wir folgen der Zülpicher Straße stadtauswärts bis an den Sülzgürtel. Auf der stadtauswärtigen Seite erhebt sich der vielfältig gestaltete **Wohnblock „Zülpicher Hof“** (Zülpicher Straße 355–357, Sülzgürtel 67–71; die Häuser Raumerstraße 2–12 und Curtiusstraße 2–6 sind anders gestaltet) der Architekten Clemens Klotz und Josef Fieth für die Baugenossenschaft Grüngürtel von 1927/28. Auch an ihm sind Ansätze des Neuen Bauens erkennbar. Der viergeschossige



Wohnblock wird am Sülzgürtel von zwei fünfgeschossigen, kubischen Eckrisaliten mit Flachdach flankiert. Die Horizontale wird durch die vorspringenden Gitterbalkone der äußeren Gebäudeecken der backsteinsichtigen Kopfbauten, den versetzt anschließenden Sohlbankgesimsen und den fensterhohen Putzstreifen der anschließenden Blockrandbebauung betont. Im Kontrast dazu betonen die beiden Dreieckserker an der Zülpicher Straße und die Treppenhäuserisalite am Sülzgürtel die Vertikale. Das Dreiecksmotiv findet sich auch an den dreieckigen Oberlichtern der Schaufenster der Ladenlokale wieder – teilweise ist deren Raumwirkung durch unpassende Werbegestaltung etwas gemindert. An der Ecke Zülpicher Straße und Gürtel bildet die

Blendfassade eine Arkade der Ladenzone. An dem Eckpfeiler befindet sich wieder eine Bauplastik des mit Klotz befreundeten Bildhauers Willy Meller.

Wir gehen den Sülzgürtel in südöstlicher Richtung bis zur **Theodor-Heuss-Realschule**, der früheren „Volksschule am Sülzgürtel“. Bereits 1910 bei den Planungen für die Gürtelstraße wurde dieser Stelle am nördlich abknickenden Gürtel und Kreuzungspunkt mehrerer Straßen eine besondere städtebauliche Bedeutung als weit sichtbarem Blickfang zugesprochen. 1922/23 kam es zum Bau der Volksschule nach Plänen des damaligen Stadtbauinspektors

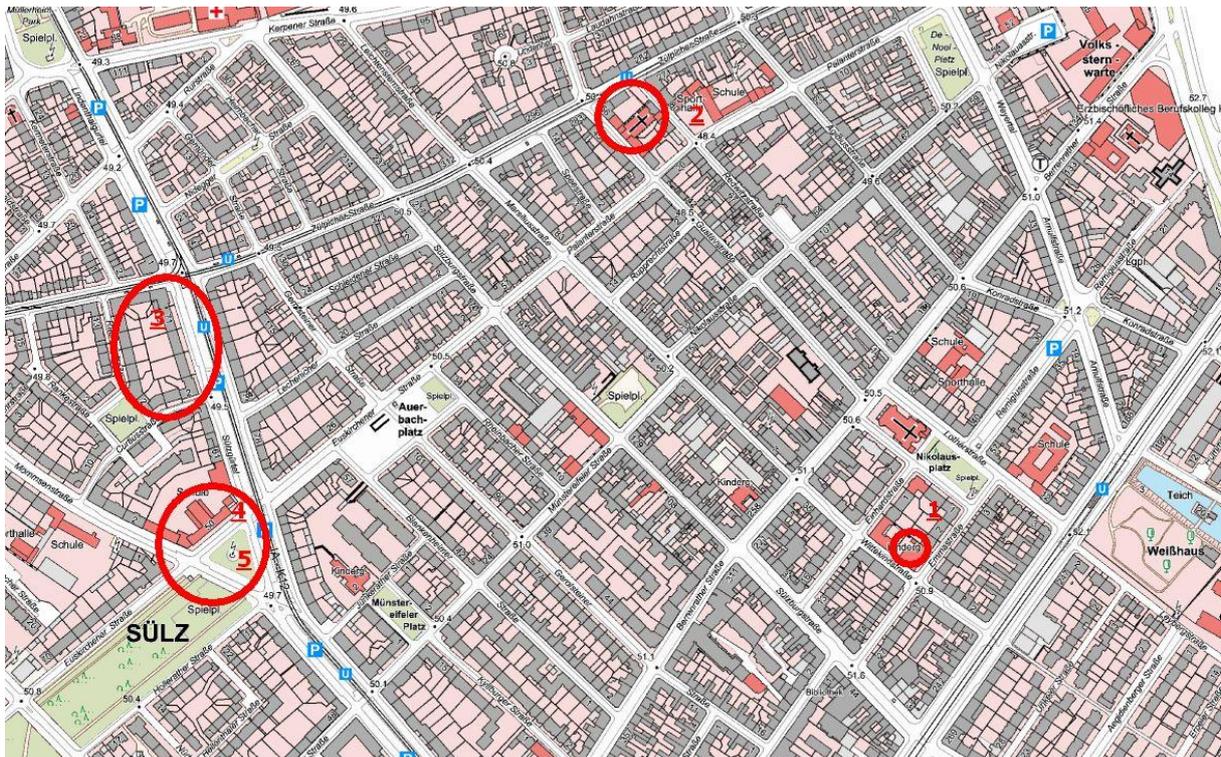
Hubert Ritter. Ein viergeschossiger Gebäuderiegel auf einem Souterraingeschoss erstreckt sich zwischen Gürtel und Mommsenstraße. Zum Sülzgürtel ist etwas zurückgesetzt das ehemalige Eingangs-, Verwaltungs- und Hausmeistergebäude als zweiseitig von Kolonaden umschlossener Eckbau angegliedert. Die Spitzen der diagonalgestellten Pfeiler setzen sich nach oben als auskragende Spitzen im Gesims und in der breiten Balkonbrüstung fort. Beim Schulgebäude teilt ein umlaufendes Kranzgesims Souterrain und Hochparterre von den drei Obergeschossen, die von dreiseitigen Wandvorlagen zusammengefasst werden. Die mittleren fünf Achsen der neunzehn Achsen umfassenden Fassade werden durch sechs ebenfalls diagonalgestellte starke Pfeiler mit einem Rautenaufsatz in Höhe des zweiten Obergeschosses hervorgehoben. Fensterverdachungen aus Werkstein verstärken den dynamischen Eindruck des Gebäudes.

Nach Plänen Ritters entstand 1923 auch das aufwändig gestaltete **Transformatorhäuschen** gegenüber der Schule, ein dreiseitiger Backsteinbau mit geschwungenen Wänden und drei markant expressionistisch ausgeformten Ecken, die von einem expressionistisch stilisierten Akanthusblatt bekrönt werden (Akrotere). Es erhebt sich etwas vertieft auf einer dreieckigen, namenlosen Grünanlage. Die Wände werden jeweils von einer Nische dominiert, in der sich eine Art Apsis befindet. An zweien von ihnen befindet sich ein Keramikrelief aus salzglasierem Steinzeug der Frechener Werkstatt Toni Ooms - Dynamik und Kraft darstellend -, geschaffen vom Kölner Bildhauer Erwin Haller, der auch für die Agrippinastatue am ehemaligen Versicherungsgebäude an der Riehler Straße verantwortlich zeichnete.



Einen schönen Rundgang wünscht Ihnen

Alexander Hess
 Vorstand Regionalverband Köln
ah.hess@gmail.com



Karte, Quelle: GeobasisNRW, bearbeitet

- 1 Tersteegenhaus
- 2 St. Karl-Borromäus
- 3 Zülpicher Hof
- 4 Theodor-Heuss-Realschule
- 5 Transformatorenhaus